

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 13.

Dienstag, den 15. Februar 1814.

Reich der Todten.

Geheimer Briefwechsel

z w i s c h e n

den Lebendigen und den Todten.

Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frey seyn, wie die Väter waren,
Eher den Tod als in der Knechtschaft leben,
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.
Schiller.

An Hermann Conring *)
in den elysäischen Feldern.

Du wirst dich wundern, in mehreren Jahren keine Nachrichten von uns erhalten zu haben, allein wir durften nicht denken, geschweige denn schreiben, so weit war es mit deinen Landsleuten gekommen. Du fragst erstaunt: Wie so denn? — Nun höre!

*) Hermann Conring, war einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, der Sohn eines Predigers zu Norden in Ostfriesland, geb. 1606. Studirte zu Helmstädt und Leiden, ward 1632. Professor der Philosophie zu Helmstädt, 1634. auch Doctor und Prof. der Medicin, und blieb hier bis an seinem Tod 1631. Das größte Verdienst als Lehrer und Schriftsteller erwarb er sich um die Geschichte des deutschen Reichs, und um das deutsche Staatsrecht, in welchem letztem er eine neue Bahn brach &c.

Du weißt, daß unser altes, ehrwürdiges, nur etwas zu weitläufiges Staatsgebäude, um das du dich zu deiner Zeit so vielfältig verdient gemacht hattest, vor ungefähr acht Jahren zusammengerissen, und aus den Materialien desselben eine Festung, der rheinische Bund genannt, erbauet wurde; Kaiser Napoleon maßte sich die Oberkommandantenstelle in derselben an, über die Unterchargen verfügte er gleichfalls nach Belieben, und man konnte vorhersehen, daß er sie bey erster Gelegenheit dem französischen Reiche Konstitutionsmäßig, d. h. durch List oder Gewalt, einverleiben werde.

Wenn es nun aber auch noch Deutsche gab, die diesem gefährlichen Spiele keineswegs gleichgültig zusahen, sondern die großen Rekognoszirungen um die Festung anstellten, so gelang es doch durch einige schnelle und glückliche Ausfälle, dem Herrn Kommandanten, nicht allein sie zur Einwilligung in seine getroffenen Anordnungen zu vermögen, sondern sie auch zu zwingen, selbst an der Ausdehnung der verhaßten Festungswerke arbeiten zu helfen, und ihre eigenen Kanonen auf die Wälle zu pflanzen.

Die armen Einwohner mußten nun ohne Gnade Alles herbeyschaffen, was dem Herrn Kommandanten und seinen Unterbefehlshabern, bis auf den geringsten Soldaten herab, von ihnen zu verlangen beliebte; dabey durfte aber Niemand vor das Thor gehen, um sich Lebensmittel zu verschaffen, und so stieg denn die Noth und das Elend auf's höchste.

Endlich fiel es dem Herrn Kommandanten ein, eine andere, gleichfalls furchbare, Festung, die ihm schon längst ein Dorn im Auge war, zu überfallen; er packte also seine Kanonen auf und eilte hin; bald aber fand er die Wege so schlecht, daß er, jedoch mit großem Verdruß, seinen

Plan aufgeben, und noch dazu die eigenen Kanonen im Moraste stecken lassen mußte; der Kommandant jener Festung war hingegen so höflich, ihm das Geleite bis an und über die Gränze zu geben, ihm auch mit kriegerischer Musik und mancherley Evolutionsen seiner leichten Kavallerie, welche ungemein munter um das heimkehrende Belagerungskorps, zu dessen nicht geringer Ergößlichkeit, herumschwärmte, die Zeit zu vertreiben. Bey dieser Gelegenheit sonderte sich aber eine Abtheilung auserlesener Truppen, welcher schon längst die Wirthschaft in der Festung Rheimbund, und die Rolle, die sie dabey mit größtem Widerwillen hatte spielen müssen, ein Gräuel gewesen war, von dem heimkehrenden Korps ab, und schloß sich mit freundschaftlicher Wärme an den gastlichen Mann an, den man durch jenen ungerechten Angriff aus seinen Mauern hervorgerufen hatte, und der sich nun des in der Festung Rheimbund herrschenden Elendes erbarmen wollte; eine andere starke Abtheilung folgte bald demselben Beispiel, und bald flogen schon einige bekannte Kugeln in den darob nicht wenig bestürzten Zwinger. Hier lief Alles durch einander; es wußte Niemand, wo ihm der Kopf stehen, denn auf einen solchen Ausgang war Niemand gefaßt; doch trieb der Kommandant Alles, was er noch aufbringen konnte, zusammen, und beschloß einen wüthenden Ausfall auf die vor den Wällen bereits aufmarschirten Belagerer. Inzwischen herrschte in der unglücklichen Festung eine Todtenstille. Gleich dem tiefen Schweigen aller Lüfte, das dem Sturme vorherzugehen pflegt, hörte man auch hier kein sich Blatt regen, aber desto inbrünstiger waren die Gebete zu dem Gotte der Hærtschaaren, zu dem Beschützer der Gerechtigkeit und dem Rächer der Unschuld. Jetzt ward es lauter und lauter; die Tyranny und die Bosheit hatte mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte den Kampf

Du weißt, daß unser altes, ehrwürdiges, nur etwas zu weitläufiges Staatsgebäude, um das du dich zu deiner Zeit so vielfältig verdient gemacht hattest, vor ungefähr acht Jahren zusammengerissen, und aus den Materialien desselben eine Festung, der rheinische Bund genannt, erbauet wurde; Kaiser Napoleon maßte sich die Oberkommandantenstelle in derselben an, über die Unterchargen verfügte er gleichfalls nach Belieben, und man konnte vorhersehen, daß er sie bey erster Gelegenheit dem französischen Reiche konstitutionsmäßig, d. h. durch List oder Gewalt, einverleiben werde.

Wenn es nun aber auch noch Deutsche gab, die diesem gefährlichen Spiele keineswegs gleichgültig zusahen, sondern die großen Rekognoszirungen um die Festung anstellten, so gelang es doch durch einige schnelle und glückliche Ausfälle, dem Herrn Kommandanten, nicht allein sie zur Einwilligung in seine getroffenen Anordnungen zu vermögen, sondern sie auch zu zwingen, selbst an der Ausdehnung der verhassten Festungswerke arbeiten zu helfen, und ihre eigenen Kanonen auf die Wälle zu pflanzen.

Die armen Einwohner mußten nun ohne Gnade Alles herbeschaffen, was dem Herrn Kommandanten und seinen Unterbefehlshabern, bis auf den geringsten Soldaten herab, von ihnen zu verlangen beliebte; dabey durfte aber Niemand vor das Thor gehen, um sich Lebensmittel zu verschaffen, und so stieg denn die Noth und das Elend auf's höchste.

Endlich fiel es dem Herrn Kommandanten ein, eine andere, gleichfalls furchtbare, Festung, die ihm schon längst ein Dorn im Auge war, zu überfallen; er packte also seine Kanonen auf und eilte hin; bald aber fand er die Wege so schlecht, daß er, jedoch mit großem Verdruß, seinen

Plan aufgeben, und noch dazu die eigenen Kanonen im Moraste stecken lassen mußte; der Kommandant jener Festung war hingegen so höflich, ihm das Geleite bis an und über die Gränze zu geben, ihm auch mit kriegerischer Musik und mancherley Evolationen seiner leichten Kavallerie, welche ungemein munter um das heimkehrende Belagerungskorps, zu dessen nicht geringer Ergöblichkeit, herumschwärmte, die Zeit zu vertreiben. Bey dieser Gelegenheit sonderte sich aber eine Abtheilung auserlesener Truppen, welcher schon längst die Wirthschaft in der Festung Rheinbund, und die Rolle, die sie dabey mit größtem Widerwillen hatte spielen müssen, ein Gräuel gewesen war, von dem heimkehrenden Korps ab, und schloß sich mit freundschaftlicher Wärme an den gastlichen Mann an, den man durch jenen ungerechten Angriff aus seinen Mauern hervorgerufen hatte, und der sich nun des in der Festung Rheinbund herrschenden Elendes erbarmen wollte; eine andere starke Abtheilung folgte bald demselben Beispiel, und bald flogen schon einige bekannte Kugeln in den darob nicht wenig bestürzten Zwinger. Hier lief Alles durch einander; es wußte Niemand, wo ihm der Kopf stehen sollte, denn auf einen solchen Ausgang war Niemand gefaßt; doch trieb der Kommandant Alles, was er noch aufbringen konnte, zusammen, und beschloß einen wüthenden Ausfall auf die vor den Wällen bereits aufmarschirten Belagerer. Inzwischen herrschte in der unglücklichen Festung eine Todtenstille. Gleich dem tiefen Schweigen aller Lüfte, das dem Sturme vorherzugehen pflegt, hörte man auch hier kein sich Blatt regen, aber desto inbrünstiger waren die Gebete zu dem Gotte der Herschaaren, zu dem Beschützer der Gerechtigkeit und dem Rächer der Unschuld. Jetzt ward es lauter und lauter; die Tyranney und die Bosheit hatte mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte den Kampf

auf Tod und Leben mit der verjüngten Freyheit und Rechtlichkeit begonnen, — er war lang und fürchterlich, aber endlich stürzte das Ungeheuer überwunden zu Boden.

Die längst ersehnten Freunde und Befreyer drangen zugleich mit dem fliehenden Feinde ein, und kaum gelang es dem Kaiser Napoleon, mit dem Reste seiner Knechte durch eine Hinterthüre zu entweichen, und seinem Frankreich das traurige Bild des gedemüthigten Despotismus mit hinüber zu bringen.

Die Schlacht vom 16. Oktober 1813. war, obgleich sehr blutig, dennoch nicht entscheidend; man glaubte, der Feind werde am 17ten von neuem angreifen, — allein dieser Tag fiel auf einen Sonntag. Das Schicksal Deutschlands sollte also erst am 18. Okt. 1813. entschieden werden, — und ward es.

Wenn nun auch, von da an, es manchem unserer allzupressirten Landsleute nicht geschwind genug mit den Fortschritten der allirten Truppen zuring, wenn auch gleich mancher meinte: die siegreichen Allirten hätten eben so schnell vorrücken können, als sich der geschlagene Feind zurückzog, wodurch vielleicht die Hanauer Schlacht in ihren Folgen entscheidender geworden seyn, und vielleicht wohl gar kein Mann der französischen Armee das jenseitige Rheinufer erreicht haben würde, und man sich endlich über das scheinbare Stillstehen der verbündeten Heerschaaren diesseits des Rhains, den Monat November und den größten Theil des Monats Dezember hindurch, bis zum endlichen Einrücken in die Schweiz, wunderte und befürchtete, man möchte dem, immer noch mächtigen und durch seine rastlose Thätigkeit sich auszeichnenden Feinde zu viele Zeit zu seiner Wiederausrüstung gelassen haben — so müssen doch dergleichen, wohl zu voreiligen, Meinungen den bessern

Einsichten erfahrner Feldherren und dem Vertrauen, welches sie bereits verdient haben, weichen; auch zeigt es sich schon jetzt deutlich, daß man im Grunde nichts versäumt hat, und war es denn nicht weit besser, zuvor die Wiedereroberung Hollands, das successive Anschließen bedeutender Korps an die Hauptarmee, die Ausgleichung der Mißverständnisse mit Dänemark, den Fall mehrerer wichtiger Festungen im Rücken der Armee, wodurch man so viele disponible Truppen und so viel Sicherheit gewann, die politische und militärische Reorganisation der vormaligen rheinischen Bundesstaaten und die Wiedergeburt der schweizer Unabhängigkeit abzuwarten, als sich mit einer durch ungeheurere Schlachten gleichfalls verminderten und durch Eilmärsche ermüdeten Armee, ohne auf den Fall eines Glückswechsels, auf welchen jeder wahrhaft große Feldherr immer gefaßt ist, in dem Rücken hinlänglich gedeckt zu seyn, in Feindes Lande zu avantüriren? Jetzt fallen alle diese Besorgnisse hinweg, die Armee ist vollzählig, mit Munition und Lebensmitteln hinlänglich versehen, die Kräfte von ganz Europa, mit Ausnahme Italiens, konzentriren sich in diesem Augenblicke, um die heilige Sache der Freyheit zu unterstützen, täglich werden die Bande enger und herzlicher, welche die übrigen Herrscher der Völker an die drey erhabnen Leiter der allgemeinen Sache anschließen, und dies Alles — wir können es sagen — sind die Früchte der scheinbaren Ruhe in den vergangenen zwey Monaten.

Jetzt aber ändert sich die Szene. Der erste Jänner 1814. scheint der verabredete merkwürdige Tag gewesen zu seyn, um von mehreren Punkten zugleich das französische Gebiet zu betreten. Wie vieles Glück, wie vieles Unglück wird in der Zukunft von diesem Tage hergeleitet werden!

Kaiser Napoleon, weil es ihm dreyzehn Jahre hindurch, zum Unglück der Welt, so oft gelungen war, manchen zu täuschen, hat dieses System gegen sein Volk noch immer beybehalten, und noch am 19. Dez. v. J. in einer, gegen seine sonstige Gewohnheit, etwas lang ausgefallenen Rede den Franzosen erzählt: er lasse in Mannheim am Frieden arbeiten; auch habe er die Neutralität der Schweiz anerkannt. Was die friedfertigen Gesinnungen des Kaisers Napoleon betrifft, so haben sich dieselben erst noch bey dem letzten Prager Friedenskongress bewährt, wo er unter tausenderley advokatenmäßigen Eingelenken und Schikanen alle Verhandlungen vereitelte. Die Neutralität der Schweiz betreffend, so ist dies auch gegen seine vorige Gewohnheit, denn wem ist es nicht bekannt, daß gerade er bey jeder Gelegenheit erklärte und erklären ließ: Er werde niemals eine Neutralität anerkennen, wer nicht für ihn sey, der sey gegen ihn; — wenn denn einer zu schwach war, um gegen ihn seyn zu können, so mußte er, weil ihm keine andere Wahl gelassen war, natürlich für ihn seyn und mit ihm gegen einen Dritten zu Felde ziehen, damit dieser auch am Ende auf gleiche Weise für ihn sey und ihm an der Unterjochung eines Vierten arbeiten helfe — da haben wir das ganze Geheimniß seiner Universalmonarchie. Bey der Schweiz hat er also für diesmal eine Ausnahme gemacht, wahrscheinlich aus Billigkeitsgefühl. Andere meinen aber, er habe es gethan, 1) weil er vielleicht im Augenblicke nicht disponible Truppen genug zur Hand gehabt habe, um den Allirten in der Besetzung der Schweiz zuvorzukommen, oder aber 2) um dadurch, daß die Allirten von ihrer Seite diese Neutralität, wie ihm wohl bewußt war, nicht anerkennen, sondern das schweizerische Gebiet mit gewaffneter Macht betreten würden, in den Stand gesetzt zu seyn.

seinen Franzosen in einer, noch zu erwartenden, Rede sagen zu können: Sehet! das sind die Allirten! Ich, nach der bekannten Mäßigung, welche jeden meiner Schritte bezeichnete, und aus billiger Schonung für einen Staat, der mir jährlich einige Tausende seiner blühendsten Jugend liefern mußte, habe die Neutralität der Schweiz anerkannt, obgleich ich, nach meiner Politik, große Vortheile aus ihrer Besetzung gezogen haben würde, denn 1) hätten meine siegreichen Banden, welche von jeher gewohnt sind, auf fremde Unkosten zu leben, sich zu kleiden, zu bewaffnen und zu bereichern, in der Schweiz wahrscheinlich auch, wie einst in Deutschland, gedeckte Tische angetroffen, und was man uns nicht gutwillig gegeben hätte, würden wir uns gewohntermaßen mit Gewalt genommen und gesagt haben: c'est la guerre!

2) Würde alsdenn der Kriegsschauplatz mit allen seinen Gräueln in die gute Schweiz verlegt und Frankreich dagegen geschont worden seyn, da es doch jetzt den Anschein hat, als ob die Allirten, stolz

auf einen Triumph ohne Gefecht, auf Trophäen ohne Gefahr und Vortheile ohne Ruhm,

(wie Euch dies mein getreuer Regnard de St. Jean d'Angely in einer vor zwey Monaten gehaltenen langen Rede, mit Beziehung auf die Leipziger Schlachten, in deren Folge ich freylich mich meinen Ressourcen nähern und eine konzentrirte Stellung in Frankreich nehmen mußte, wörtlich gesagt hat), die Vermessenheit so weit treiben wollten, uns in unserm eigenen Lande anzugreifen, was ihnen aber theuer zu stehen kommen soll; — (ich sage es Euch, und mir müßt Ihr glauben, denn ich habe Euch immer die Wahrheit gesagt. Z. B. Als ich Euch vor einem Jahr ankündigte, ich wolle jetzt die Russen wieder zurück in ihr

abscheuliches Klima jagen, ist es nicht buchstäblich eingetroffen?) —

3) Hätte mir die geographische Lage der Schweiz wichtige Vortheile gewährt, die Kommunikation mit Italien wäre mir dadurch erleichtert worden, ich hätte den Mangel an Kavallerie in ihren gebirgigen Gegenden weniger empfunden, und von ihren Felsen herab hätte meine Artillerie aus tausend Feuerschlünden Tod und Verderben in die feindlichen Heeresmassen geschleudert, ohne von den Lanzen der Kosaken (welche übrigens, wie Ihr aus dem neun und zwanzigsten Armeebulletin des Jahres 1812. ersehen habt, eine höchstverächtliche Reiterey sind) etwas zu befürchten zu haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schwefelwinde.

Einem Briefe aus Smirna zu Folge ist eine Karavane, welche aus 2000 Menschen bestand, auf ihrer Rückkehr von Mecca nach Aleppo, mit Ausnahme von 20 Personen, die durch die Geschwindigkeit ihrer Dromedare entkamen, von dem sogenannten Samum oder dem Schwefelwinde erstickt worden. Die Karavane reiste in 3 Kolonnen, hatte am 16. Aug. v. J. die arabische Wüste erreicht, und schon 7 Tagereisen gemacht. Am 23. Morgens, gerade als sie ihre Zelte aufgeschlagen hatten, erhob sich ein heftiger Wind. Man brach sogleich die Zelte ab, und eilte davon, um dem Samum, Kamfin oder Schwefelwinde zu entgehen, aber er ereilte die Unglücklichen.
